

früher zum Cistercienserkloster Grünhain, dessen Abt, Johannes Funk, dem Orte im Jahre 1475 die Stadtgerechtigkeit und das Stadtsiegel, einen Sittich oder Papagei, verlieh. Im dreißigjährigen Kriege litt Zwönitz viel durch Plünderungen, bis es im Jahre 1642 vom schwedischen General Torstenson einen Schutzbrief erhielt. Die Beschäftigung der Bewohner war neben der Feldwirtschaft die Weberei, Strumpfwirkerei und vorzugsweise Schuhmacherei.

Bei einem Gange durch die Stadt fällt uns auf dem Markte eine jener schönen, obeliskentartigen Postsäulen auf, welche unter der Regierung Augusts des Starken, auf Veranlassung des Kartographen Bärner, in allen für den Verkehr wichtigen Ortschaften errichtet wurden. Sie ist mit dem Kurfürstlich sächsischen und dem Königlich polnischen Wappen in farbiger Bemalung, den Anfangsbuchstaben AR (Augustus Rex) und der Zeichnung eines Posthorns geschmückt; die Seitenflächen sind mit Angaben von Entfernungen (in Wegstunden) wichtiger Postorte in und außerhalb Sachsens bedeckt.

Eine Seitenstraße bringt uns an die Stadtkirche zu St. Trinitatis. Seit ihrer Erneuerung (1890—91), welche den reichen Barockstil des Bauwerkes zur vollen Geltung brachte, darf sie zu den schönsten Kirchen unseres Vaterlandes gezählt werden. Schenswert ist ihr Altar, der vom Zwönitzer Holzbildhauer Anton Ulrich gearbeitet und im Jahre 1704 aufgestellt wurde.

Unter den industriellen Anlagen von Zwönitz steht obenan die Emailierwarenfabrik der Firma C. A. Schwoyer, eine der ersten Fabriken dieser Art in ganz Deutschland. In diesem 1841 gegründeten Geschäftshause werden allerhand Haus- und Küchengeräte angefertigt, die äußerlich oft kaum vom feinsten Porzellan zu unterscheiden sind, aber den Vorzug größter Haltbarkeit besitzen.

Auch Wollwaren- und Pappfabriken giebt es in Zwönitz. Der Hauptindustriezweig ist jedoch die Schuhwarenfabrikation, und manches Paar Schuhe, das in der weiten Welt als „Berliner Neuheit“ verkauft wird, wurde in Zwönitz gefertigt. Die größte Fabrik dieser Art, die Trommlersche, beschäftigt allein über 400 Arbeiter.

Neben der mit Gewerbe, Industrie und Handel beschäftigten Bevölkerung behauptet aber in Zwönitz auch noch das Ackerbürgertum seine Stellung. Das wird uns auf einer Wanderung nach dem nahen Ziegenberge klar. Wir gehen durch den Stadtpark, in dem die dankbare Kirchengemeinde Zwönitz ihren im Kriege 1870 und 1871 gefallenen Heldenjüngern ein würdiges Denkmal errichtet hat, überschreiten die nach Grünhain führende Straße und steigen die genannte Anhöhe hinauf. Schon der Name „Ziegenberg“ sagt uns, daß diese Höhe auch früher nicht mit Hochwald, sondern mit Strauchwerk und Wiesenflächen bedeckt war und den Ziegen als Weideplatz diente. Heute ist das Strauchwerk fast ganz verschwunden, und der größte Teil der Wiesen ist durch die Pflugschar in fruchtbares Ackerland verwandelt worden. So schreiten wir hier durch wogende Getreidefelder, die an Ertragsfähigkeit denen des gesegneten Niederlandes nur wenig nachstehen.

Der Ziegenberg hat übrigens auch seine „Sage vom Reiter ohne Kopf“. Hier soll einmal ein Grünhainer Förster ein junges Mädchen aus Zwönitz getötet